

## 2010: KONZERTKRITIK «DAS ALEXANDERFEST» SINGEN UND TRINKEN BEI HÄNDELS «ALEXANDERFEST»

Zürich, Tonhalle – Ein seltsames Fest wird hier gefeiert. Eines für Alexander den Grossen, der sich den Göttern angenähert hat, und für die heilige Cäcilie, die den Menschen die Musik gebracht hat. Aber abstruse Libretti waren noch nie ein Problem für barocke Komponisten, schliesslich ging es um den Transport möglichst gegensätzlicher Gefühle – und der ist Händel auch in seiner Kantate «Alexander's Fiest» gelungen. So sehr, dass der kunstliebende Baron van Swieten Mozart bat, das Werk in deutscher Fassung für seine Bedürfnisse neu zu instrumentieren. Dieses «Alexanderfest» hat der Zürcher Konzertchor Harmonie nun mit Verstärkung des G.-F.-Händel-Chors Luzern (Einstudierung: Pirmin Lang) präsentiert. Mit vollem Klang wurde hier gefeiert, die Girlanden blieben auch in der Höhe exakt platziert, wie Champagnerkorken knallten die Schluss-t, und das Schlussfeuerwerk war auch ohne die im Text zitierten «tausend Stimmen» imposant (immerhin waren es deutlich über hundert). Dass der Dirigent Peter Kennel viel an der Textverständlichkeit gearbeitet hat, war nicht zu überhören. Dass dabei die melodische Geschmeidigkeit zuweilen etwas litt, lag auch am Text selbst; «dir, Tonkunst, Ehr' und Dank» wäre im englischen Original wohl glatter von den Zungen gegangen. Leicht getrübt wurde die Festlaune durch die Erkältung der Sopranistin Ana Maria Labin; ihre Partie übernahmen nach der Pause die Flöte – und Peter Kennel, der glücklicherweise auch noch ein Countertenor ist. In Form waren dagegen Matthias Aeberhard, der sich mit seinem leichten Tenor als bachscher Evangelist empfahl, und erst recht der Bariton Ruben Drole, für den auch das Konzertpodium eine Opernbühne ist. Seine Trink-, Rache- und Geister-Arien waren Höhepunkte des Abends, zu dessen Gelingen auch das kammermusikalisch agierende Tonhalle-Orchester entscheidend beitrug.